

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 18.**

**Dienstag, den 10. Februar**

**1891.**

### Unsere politischen Zustände

befinden sich gegenwärtig in einem Prozesse völliger Umbildung, wenngleich noch nicht in voller Klarheit die Richtung zu erkennen ist, welche der „neue Kurs“ — man muß ja wohl von einem solchen sprechen — nimmt. Sowohl im Reichstage wie im preussischen Landtage nähern sich die parlamentarischen Arbeiten ihrem Höhepunkte. Im Reichstage waren es bei der Etatsberatung hauptsächlich die Kolonialangelegenheiten, welche ein hervorragendes Interesse boten. Herr v. Caprivi hat seinen nüchternen Standpunkt in dieser Frage nicht verlassen und zugleich zur Rechtfertigung desselben eine solche Fülle von Einzelheiten geboten, daß damit auch ein größeres Theil von Sensationsbedürfnis, als unserer Zeit ohnehin eigen ist, hätte befriedigt werden können.

Die Handelsverträge der einzelnen Staaten unter einander werden jetzt vielfach gekündigt. Dadurch erwächst auch der Reichsregierung eine Fülle von Arbeit, welche weder zu der politisch lohnenden noch besonders interessanten gehört. Es ist ungeheuer schwierig, wenn nicht vielleicht unmöglich, es allen Interessengruppen recht zu machen; dahinzu tritt nun noch die besondere Erschwerung, daß die Regierungsvertreter bei den Verhandlungen mit fremden Regierungen keineswegs vertreten können: so und so soll es gehalten werden, sondern daß auch die Interessen des andern Theils mit allem Nachdruck den unsern entgegengestellt werden.

Die sozialpolitisch wichtigste Vorlage des Reichstages, diejenige betr. den Arbeiterschutz, ist jetzt für das Plenum verhandlungsfähig. Es ist aber bekannt, wie sehr sich auch in diesem Punkte Interessen, Ansichten und Bestrebungen theilen. Es war in diesen Tagen ein Jahr verflossen, seit durch die kaiserlichen Erlasse der eigentliche und nächste Anstoß für diese Gesetzgebung gegeben wurde, während das Schlussprotokoll der internationalen Arbeiterschutz-Konferenz die Grundlage schuf und gewissermaßen den Umfang der Verpflichtungen, welche die Regierungen für den Arbeiterschutz auf sich nahmen, feststellte. Die deutsche Regierung ist diesen Verpflichtungen sorgsam und gewissenhaft nachgekommen und die Energie, mit welcher der Minister für Handel und Gewerbe, Herr v. Berlepsch, alle einschlagenden Fragen in den Vordergrund stellt, läßt an dem sehr entschiedenen Willen und Ernst, zu wirklichen Resultaten zu gelangen, nicht mehr zweifeln. Allerdings sind auch hier die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung auf zwei Seiten zu kämpfen hat, nicht außer acht zu lassen. Hoffentlich wird dieser Gesichtspunkt bei der Plenar-Debatte die gebührende Berücksichtigung finden. Die von vornherein unwahrscheinliche Nachricht, daß der Bundesrath die Vorlage in ihrer jetzigen Fassung für unannehmbar erklärt habe, ist inzwischen amtlich demontirt worden. Das hindert nicht, daß im Bundesrath eine vorläufige Besprechung und ein Meinungsaustausch über die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt stattgefunden hat, die ja ein gut Theil über die Grenzen hinausgeht, welche das Schlussprotokoll der Arbeiterschutz-Konferenz gesteckt hatte.

Den großen Reformgesetzen für Preußen, die Einkommen-, Gewerbe- und Erbschaftsteuer, die Landgemeindeordnung und die Volksschulen betreffend, hat sich die Sperrgeldervorlage angeschlossen. Daneben ist die Frage einer Reform des höheren Unterrichtswesens in Preußen, Bayern u. Württemberg, zugleich aber auch in mehreren kleineren Staaten in Fluß gekommen. Eine weitere Reform ist bezüglich der Eisenbahntarife und besonders bezüglich des Personen-Fahrtgeldes angebahnt worden, bei welcher die Schwierigkeit angeblich darin bestehen soll, daß Preußen seine 4. Wagenklasse nicht in Wegfall bringen, die süddeutschen Staaten eine solche nicht einführen wollen.

Nach dieser Skizze sieht man, was alles in der Umwandlung und im Werden ist und man bringt damit unwillkürlich die vielfachen Wechsel in den höheren Staatsbeamtenstellen in Verbindung. Fast zu gleicher Zeit erfolgte der Sturz Crispis, die Abschiedsbewilligung an den österreichischen Finanzminister Dumajewski und der Rücktritt des Grafen Walder-

see von der Leitung des Großen Generalstabs. Es bedeutet dies eine Systemänderung hier wie dort. In Italien lautet die neue Parole: Sparsamkeit, in Oesterreich Ausöhnung mit den Deutschen — aber was bedeutet sie in Deutschland?

Man sträubt sich gegen die sich aufdrängende Vermuthung, daß dem Stellenwechsel im Großen Generalstabe persönliche Motive zu Grunde liegen, obwohl die Blätter allerhand diesbezügliche Anekdoten erzählen. Sachliche Motive aber — die doch wahrscheinlich allein vorliegen — sind nicht bekannt geworden; es ist daher auch kein Urtheil darüber möglich, ob etwa auch der Rücktritt Waldersees mit dem „neuen Kurs“ zusammenhängt.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat den General-Lieutenant Grafen Alfred Schlieffen, bisher Oberquartiermeister, zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt.

— Berlin. Die hier demnächst zusammen-tretende Kommission zur Untersuchung der Handwerkerfrage soll sich dem Vernehmen nach mit allen seit Jahren auf der parlamentarischen Tagesordnung stehenden Streitfragen beschäftigen, wie namentlich mit dem sogenannten Befähigungsnachweise, dem Hausirhandel, den Offiziers- und Beamtenvereinen, Arbeitsbüchern u. s. w. Es wird darauf Bedacht genommen werden, daß möglichst alle im Handwerkerstande vertretenen Richtungen hinzugezogen werden, insbesondere auch die Anhänger und Gegner des Innungswesens. Der Kaiser, der sich für diese Angelegenheit sehr lebhaft interessiert, dürfte die Verhandlungen mit einer längeren Ansprache eröffnen, die vielleicht eine ähnliche Bedeutung gewinnen wird, wie die kaiserliche Rede zur Eröffnung der Schulkonferenz.

— Der Kaiser widmet sich den Regierungsge-schäften mit einem Eifer, über den seine Umgebung nicht weniger erstaunt ist, als die verschiedenen Ressort-chefs. Alle Eingänge unterzieht der Monarch einer eingehenden Prüfung. Dabei tritt deutlich hervor, daß, wo es immer angethan erscheint, der Kaiser für seine Entscheidungen sozialpolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt. Unter anderem geht sein Bestreben auch dahin, sozialpolitische Rück-sichten bei der Rechtsprechung immer mehr zur Geltung kommen zu lassen. Es verlautet von Fällen, in welchen der Kaiser in sehr nachrücklicher Weise dagegen Einspruch erhoben hat, daß Strafen, die aus Unterlassungssünden bei Anwendung erforderlicher Schutzvorrichtungen bei Maschinen erfolgten, einfach „mit Geld abgemacht“ werden. Ueberall will er zur Anerkennung gebracht wissen, daß der Werth eines Menschenlebens gleich geachtet werde, gleichviel ob es sich um eines der wohlhabenden oder der ärmeren Klassen handelt.

— General v. Leszczyński soll nach der Ham-burger „Reform“ vor einiger Zeit ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers erhalten haben, das sich über die intimen Beziehungen des Generals zum Fürsten Bismarck ausgesprochen habe. General v. Leszczyński habe sich dadurch sofort veranlaßt gesehen, den Kaiser um seine Dienstentlassung zu bitten.

— Nachdem soeben erst große militärische Personalveränderungen die öffentliche Meinung lebhaft beschäftigt haben, tauchen jetzt in verschiedenen Blättern Ankündigungen von Ministerwechseln in Preußen und im Reich auf. Der Rücktritt der Minister von Goltz und von Maybach, sowie des Reichschatzsekretärs Freiherrn v. Malgahn soll unmittelbar bevorstehen. Ferner heißt es, daß der Finanzminister Dr. Miquel zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums und zum Vizelkanzler des Reiches ernannt werden solle. Man hat es hierbei theils mit tatsächlichen Plänen der maßgebenden Stelle, theils mit verfrühten Meldungen, zum Theil aber auch mit reinen Vermuthungen zu thun. Daß die Ernennung Miquels zum Vizepräsidenten des

preussischen Staatsministeriums in ernstliche Erwägung gezogen ist, wird unterrichtetereits bestätigt. Doch ist ein Beschluß in dieser Beziehung noch nicht gefaßt worden. Dagegen wird von derselben Seite in Abrede gestellt, daß an die Wiederherstellung des Postens eines Vizelkanzlers auch nur gedacht worden sei. Der Reichskanzler hat mehrere Stellvertreter, so namentlich auf dem wichtigen und ausgedehnten Gebiete der inneren Reichspolitik den sehr gewandten Staatssekretär v. Boetticher, und damit ist allen bisher hervor-getretenen Bedürfnissen vollauf Genüge geschehen. Daß der Reichschatzsekretär Frhr. v. Malgahn die längste Zeit im Amt gewesen ist, wird für ebenso zutreffend angesehen, wie die Annahme, daß der Rücktritt der Minister v. Goltz und v. Maybach eine Frage naher Zeit sei. Als ein Hauptgrund für den Rücktritt des Kultusminister v. Goltz muß man die angestrebte Um-gestaltung des höheren Schulwesens in Preußen anführen. In allen anderen Beziehungen ließe sich eine Verständigung leicht herbeiführen, hier aber handelt es sich um eine so große Meinungs-verschiedenheit, daß ein Ausgleich je länger desto weniger möglich erscheint. Dem um das preussische Staats-bahnwesen hochverdienten Eisenbahnminister v. Maybach sind seit einiger Zeit von zwei ganz verschiedenen Seiten her mächtige, einflussreiche Gegner entstanden. Die rheinisch-westfälischen Industriellen machen ihn für den während der jüngsten Frostzeiten wiederholt eingetretenen Eisenbahnwagenmangel verantwortlich und die maßgebenden militärischen Kreise ziehen aus diesen Beschwerden ihre eigenen Folgerungen. Sie sagen, wenn ziemlich regelmäßig eintretende und da-her im Voraus zu berechnende Naturereignisse der-artige große Betriebsstörungen hervorrufen, wie würde es erst bei einer plötzlichen Mobilmachung werden! Allem Anschein nach steht der Eisenbahnminister dicht davor, diesem doppelten Sturmhauf zu erliegen.

— Die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion veröffentlicht nunmehr einen Aufruf, in welchem sie die sozialdemokratischen Vereine auffor-dert, eine Maifeier am ersten Sonntag im Mai zu begehen und weiter dahin zu wirken, daß auch für die Zukunft der gleiche Tag festgehalten wird zu Kundgebungen für die Einführung des achtstündi-gen Arbeitstages. Die Wahl eines Vertreters sei für die Feier unmöglich, weil ohnehin in dieser Jahres-zeit die bürgerlichen Feiertage sich häufen und die Er-wägung von Konflikten mit der Unternehmerschaft viele Arbeiter von der Theilnahme abhalten würde. Dazu kämen noch als besondere Hinderungsgründe für das laufende Jahr die außergewöhnlich lange an-dauernde Arbeitslosigkeit während der verfloffenen harten Wintermonate und die zunehmende wirth-schaftliche Krise, welche an sich schon zehntausende von Arbeitern auf das Pflaster wirft und die ge-sammte Arbeiterschaft in noch höherem Grade als sonst der Willkür der Unternehmer preisgibt. Es heißt dann weiter: Es handelt sich nun darum, unverzüglich alle Vorbereitungen für die Feier zu treffen, welche insbesondere in Massenausflügen, Massenumzügen und Massenversammlungen zu be- stehen haben wird. Eure Aufgabe ist es, durch zweckentsprechende Organisationen dafür zu sorgen, daß die Kundgebung in imposanter, würdiger und ruhiger Weise verläuft.

— Italien. Wie die offiziöse „Agenzia Stefani“ meldet, hat König Humbert die Demission Crispis angenommen und Rudini mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Marchese di Rudini ist seit 1876 der bedeutendste Führer der Rechten, als welcher er in der letzten Zeit, namentlich vor den Wahlen, das Kabinet Crispis, in das er selbst einzu-treten hoffte, eifrig unterstützte. Rudini ist in Palermo geboren, ward mit 27 Jahren Bürgermeister, dann Präsekt seiner Vaterstadt, darauf Präsekt von Neapel, endlich unter General Menabrea im Alter von dreißig Jahren Minister des Innern. Rudini legte stets einen autoritären, energischen, strengen Charakter an den Tag. So warf Rudini im Jahre 1866 mit Todesverachtung und eiserner Energie den fünf-tägigen Aufstand in Palermo nieder, wobei er

sich selbst an die Spitze der Nationalgarde stellte und die Empörer vor sich hertrieb. Dafür brannte ihm das Volk von Palermo seine beiden Paläste nieder. In Neapel war Rudini bei den Demokraten so verhaßt, daß er mit Noth Attentaten entging. Als Minister spielte Rudini, der, was in Italien unerhört ist, Minister war ohne gleichzeitig Deputirter zu sein, keine allzu große Rolle, da das Cabinet schon nach einem Monate fiel. Zum Deputirten gewählt, opponirte Rudini, obgleich ein Landsmann Crispis, gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und gegen die Aufhebung der Wahlsteuer. Rudini, der erst 55 Jahre zählt, ist eine hohe, aristokratische Erscheinung und galt bisher als der eleganteste, aber auch feudalste und am wenigsten populäre unter allen italienischen Deputirten.

— **Rußland.** Das polnische Blatt „Wielkopolanin“ bringt die allerdings sehr unwahrscheinlich klingende Nachricht aus Warschau, daß der dortige General-Gouverneur General Gurko plötzlich verschwunden sei. In militärischen Kreisen werde erzählt, daß derselbe eine Arreststrafe verbüße, weil er vor Jahresfrist drei Einjährigfreiwillige ungeschuldig habe erschossen lassen.

— **Frankreich.** Trotz der Fürsorge, welche man in Frankreich seit 20 Jahren dem Studium der deutschen Sprache für die Offiziere widmet, scheint die praktische Anwendung der Sprache noch sehr im Argen zu liegen. Wie „Progrès militaire“ erzählt, konnte von vier französischen Generalstabsoffizieren kein einziger sich mit einem deutschen Deserteur, welcher sich kürzlich auf einem Corps-Bureau zum Eintritt in die Fremden-Regimenter meldete, in deutscher Sprache unterhalten, der Deutsche aber, welcher in Mülhausen i. E. gestanden, sprach geläufig französisch, ohne es freilich schreiben zu können. Es ist dies in mehr als einer Hinsicht bezeichnend.

### Sächsische Nachrichten.

— **Dresden.** Daß Dresden im Auslande nicht bloß Garten- und Blumenstadt, sondern auch Schulstadt genannt wird, ist bekannt. Und in der That kommen alljährlich eine größere Anzahl von Familien von fern und nah hierher wegen des Unterrichts und der Erziehung ihrer Kinder. Zu dem guten Rufe des Dresdner Schulwesens tragen aber die Privatschulen ein gut Theil bei; viele von ihnen sind zugleich mit Pensionaten verbunden, in denen man Schüler und Schülerinnen der verschiedensten Nationalitäten findet. Aber die Privatschulen, mögen sie nur Lehranstalten oder zugleich auch Erziehungsanstalten sein, haben den öffentlichen Schulen gegenüber, was die pecuniäre Frage anlangt, einen schweren Stand. Denn sie erhalten von nirgends her irgend eine Subvention, während selbst die höheren Schulen, incl. der Katholikenschule, einen bedeutenden Jahreszuschuß, sei es vom Staate, sei es von der Kommune erheben. Gleichwohl unterstehen alle Privatschulen in derselben Weise wie die öffentlichen der Aufsicht und Kontrolle der Organe der Staatsregierung, wie sich denn auch ihre Organisation streng innerhalb des Rahmens der gesetzlichen Bestimmungen vollzieht. Und was die Resultate ihrer Arbeit anlangt, so nöthigt schon die Konkurrenz mit den gleichartigen, öffentlichen Schulen die Leiter der Privatschulen, auf Beschaffung und Erhaltung tüchtiger Lehrkräfte und auf die anerkannt besten Lehrmittel bedacht zu sein. Kurzum: die zahlreichen Privatschulen sind eine berechtigte Eigenthümlichkeit unserer Stadt, denen man auch für die Zukunft ein segensreiches Gedeihen wünschen kann.

— **Dresden.** Große Aufregung hat das neue Ortsstatut, betreffend die Abgaben zur Armenkasse für Belustigungen zc., unter den zahlreichen hiesigen Männergesangsvereinen hervorgerufen. Es ist in Aussicht genommen, Vereine, welche länger als bis Abends 10 Uhr üben, für die Stunde bis 11 Uhr (spätester Termin) mit je 1 M. für jeden solchen Übungsstag heranzuziehen. Bei diesen Vereinen beginnen die Übungen erst gegen 9 Uhr, daher würden viele steuerpflichtig werden. Gegen diese Maßnahme hat nun bereits jetzt eine große Korporation, der die namhaftesten Vereine umfassende „Julius-Otto-Bund“, Stellung genommen. Der Gesamtvorstand hat den Eventualbeschuß gefaßt, falls dieses Ansinnen Kraft gewönne, dem Stadtrath mitzutheilen, daß sie — d. h. die Sänger — bei keiner öffentlichen Vorstellung, keinem Wohlthätigkeitsconcert u. s. w. mehr mitwirken würden.

— **Dresden.** Nachdem in umfassender Weise Vorkehrungen getroffen worden sind, den weiteren Einsturz der Quaimauer am Altstädter Bachhof nach Möglichkeit zu verhindern, hat die Strombehörde ihre Aufmerksamkeit der mit diesen Uferbauten in Verbindung stehenden Marienbrücke zugewandt, da vorgenommene Untersuchungen ergeben haben, daß der erste Strompfeiler, vom linken Ufer aus gezählt, in seiner Fundirung durch ziemlich tiefgehende Unterwühlungen bei den letzten Hochwassern Schaden gelitten hat. Unter Aufsicht von Strombeamten werden deshalb seit einigen Tagen von Rähnen aus große Steine und Steingerölle in die um die Pfeiler ausgewühlten Löcher versenkt. Das Steinmaterial wird auf Bahnlöcher herbeigeschafft.

— **Leipzig.** Am Sonnabend fand im Tivoli hier selbst der große Reizanz der Dittcher, ein Handwerkerfest, daß sich aus dem 15. Jahrhundert in unsere Zeit gerettet hat, statt. Der Tanz wurde in zehn Gruppen getanz: 1. Aufzug, 2. Schlange, 3. ganzes und halb. 8. Faß, 4. Binde, 5. Wunderfaß, 6. Reiffschwinger, 7. Schere, 8. Krone, 9. Achte und viere, 10. Parade.

— In Leipzig sind falsche Fünfmarskscheine angehalten worden. Das Falsifikat unterscheidet sich von den echten Scheinen hauptsächlich dadurch, daß das Papier sich rauher und stärker anföhlt und nicht gerippt ist. Als Datum ist auf der Vorderseite 12. Januar statt 10. Januar angegeben. Die falschen Scheine tragen die Nummer D. Nr. 5135 189.

— Vor dem Chemnitzer Landgericht gelangte ein umfangreicher Wucherprozeß zur Aburtheilung. In unerhörter Weise hatten neun sogenannte „kleine Geschäftleute“ den unerfahrenen Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes nicht nur ausgefogen, sondern ihn auch zu zahlreichen Wechselfälschungen veranlaßt. Bei den gerichtlichen Verhandlungen kam die Thatfache an's Licht, daß einer der Wucherer von seinem Opfer für baar geliehene 400 M. nicht nur 2000 M. baar, sondern auch noch 13,000 M. in Wechselfen auf den Vater desselben zurückerhalten hatte. Er beanspruchte für das Herleihen der 400 M., neben der Rückgabe des Kapitals, also eine Entschädigung von 14,600 M.! Auch in den zahlreichen übrigen Fällen handelt es sich um unerhört groben Wucher. Es wurden Strafen von 1 Monat bis zu 1 Jahr 9 Monaten, neben theilweise empfindlichen Geldbußen und Ehrenrechtsverlust erkannt.

— **Zwickau.** Der hiesige Innungsausschuß hat im Einverständnis mit sämmtlichen Vorständen der betheiligten 20 Innungen hiesiger Stadt an den Reichstagsabgeordneten Geh. Hofrath Adernann, zur Zeit in Berlin, welcher von den Gewerbetreibenden als „Vater des deutschen Handwerks“ bezeichnet wird, eine Petition gerichtet, dahin gehend, den Bundesrath wegen Zustimmung zu der im vorigen Jahre vom Reichstage beschlossenen Einführung des Befähigungsnachweises zu interpelliren und für Ertheilung der Gesetzeskraft für denselben nach Kräften einzutreten.

— **Verdau.** Die außerordentlich ungünstige Lage, in welcher sich die Wigoguespinnerei schon seit mehr als einem Jahre befindet, macht es für die Spinnereien zur unabwendbaren Nothwendigkeit, eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten zu lassen. Gestern Abend nun wurde hier in einer Versammlung, bei welcher 45 Spinnereibesitzer mit 90 Prozent der gesamten hiesigen Spindelzahl anwesend waren, einstimmig beschlossen, die Arbeitszeit vorläufig drei Monate lang auf wöchentlich vier Tage zu beschränken. Es sollen von nächster Woche ab die Tage Montag und Sonnabend als Arbeitstage ausfallen. Obgleich diese Maßregel sowohl für die Arbeitgeber und für die Arbeitnehmer als auch für die gesammte hiesige Bevölkerung von großem Nachtheil ist, war sie doch nöthig, um das Fortbestehen der Wigoguespinnerei-Industrie überhaupt zu ermöglichen. Im Interesse Aller, insbesondere aber des tüchtigen und braven Arbeiterstandes, wollen wir wünschen, daß recht bald bessere Verhältnisse für unsere Spinnerei-Industrie eintreten mögen!

— Der Gasthof zum Malzhaus in Böhmischem Reichenhain ist in der Nacht zum 3. Februar ein Raub der Flammen geworden und soll einer der zufällig anwesenden Muldenthaler Sängers aus Rogwein mit verbrannt sein.

### Bezirksstag

der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 24. Januar 1891.

An dem ersten diesjährigen Bezirksstag, welchen Herr Kreis-hauptmann Schmiedel, Comthur zc. mit seiner Gegenwart beehrte, nahmen 32 Mitglieder Theil. Entschuldigt fehlten die Herren Fabrikbesitzer E. Holzmann, Gemeindevorstände Häbner in Niederalfalter, Müller in Oberstülpengrün und Feuerstein in Schorfau.

Nach Einweisung des neu eingetretenen Abgeordneten Herrn Amtgerichtsrath Müller in Schneeberg wurde

1) die Rechnung für die Kasse des Bezirksvermögens auf das Jahr 1890 auf Antrag des Referenten, Herrn Bürgermeister Dr. von Woydt in Schneeberg, richtig gesprochen, 2) der Haushaltsplan für das Bezirksvermögen auf das Jahr 1891 genehmigt. Im Verlaufe der Debatte über einzelne Positionen des Haushaltsplanes referirte Herr Bürgermeister Garais über die Verpflegungsstationen Löhnitz, Schneeberg und Schwarzenberg und bezeichnete deren Stand als einen zweckentsprechenden und segensreich wirkenden. Von den Herren Amtgerichtsrath Müller und Gemeindevorstand Freische wurde das vermehrte Auftreten von Bettlern in den den Verpflegungsstationen nahe liegenden Ortschaften constatirt, und dem Wunsch Ausdruck gegeben, in den Verpflegungsstationen eine strengere Disziplin zu handhaben, sowie auf der Forderung der Arbeitsleistung streng zu bestehen.

Der Herr Vorsitzende erläuterte die erhöhten Ansprüche an den Bezirk, insbesondere die Höhe der im Falle einer Mobilmachung an hilfbedürftige Familien einberufener Reserve- und Landwehrleute zu gewährenden Unterstützungen und wurde dem Antrage des Bezirksausschusses, zuständigen Orts um Erhöhung der Vermögensbestände des Bezirks vorstellig zu werden, einstimmig zugestimmt.

3) Herr Commerzienrath Dr. Geitner referirte über die Pensionirung der Bezirksamten. Von der Bezirksversammlung wird die Pensionberechtigung dieser Beamten — des Bezirksstrassenmeisters, Anstaltsverwalters und Anstaltsaufsehers — vom 1. Januar 1891 an beschlossen und vom Jahre 1892 an ein Beitrag aus Bezirksmitteln in Höhe von jährlich 1000 M.

zur Pensionkasse bewilligt, gleichzeitig der Bezirksausschuß mit Ausarbeitung des erforderlichen Regulativs beauftragt.

4) die von dem Herrn Vorsitzenden in Anregung gebrachte Einrichtung von Samariterkursen wird allseitig als zweckmäßig anerkannt und deren Einführung beschlossen.

5) dem Antrage, bis auf Weiteres von Errichtung eines eigenen Gewerbegerichtes bezirkswegen abzusehen, wird zugestimmt und

6) für den nach Weissenbach verzogenen Herrn Fabrikbesitzer E. Holzmann in Breitenhof und den zum Bürgermeister in Borna gewählten Herrn Bürgermeister Löscher in Eibenrod wurden als Mitglieder des Bezirksausschusses gewählt: Herr Factor Bischoff in Niederpfannenstiel als Vertreter der Höchstbesteuerten und Herr Bürgermeister Zieger in Löhnitz als Vertreter der Städte.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. Februar. (Nachdruck verboten.)

Der Grundstein zu der Machtstellung Deutschlands wurde, wenn man den Dingen wirklich auf den Grund gehen will, am 10. Februar 1860 gelegt. An diesem Tage legte das preussische Ministerium dem Abgeordnetenhaus die Gesetzentwürfe inbetreff der Heeresorganisation vor. Bis dahin galt in Preußen das Gesetz vom 3. September 1814, das stehendes Heer und Landwehr unterschied, wie heute; durch die neue Vorlage jedoch sollte die Friedensstärke von ca. 150,000 Mann auf ca. 213,000 gesteigert werden, die Gesamtdienstpflicht in der Linie inkl. Reserve sollte von 5 auf 7 Jahre erhöht, dagegen der Dienst in der Landwehr 1. Aufgebotes, von 7 auf 4, in der 2. Aufgebotes von 7 auf 5 Jahre herabgemindert werden. Es war der Gedanke des Prinzregenten, späteren Kaisers und Königs Wilhelm I., ein starkes Heer zu schaffen gegenüber dem über kurz oder lang zu erwartenden Angriffe des feindlichen Nachbarn im Westen. Bekanntlich fand diese bedeutende finanzielle Opfer erheischende Heeresorganisation fortgesetzten Widerstand und sie hat sehr viele Pfaffen durchlaufen, ehe Preußen und mit ihm Deutschland die militärische Großmacht ersten Ranges wurde, auf der der europäische Friede basirt. Immerhin hatte bereits damals jene Vorlage die Wirkung, daß sie die Gemüther aufrüttelte und den Weg vorzeichnete, auf dem die große deutsche Frage gelöst werden mußte.

11. Februar.

Am 11. Februar 1871 gab Napoleon III., der gestürzte Kaiser der Franzosen, der als Kriegsgefangener in Wilhelmshöhe lebte, sein letztes politisches Lebenszeichen von sich. An diesem Tage erschien eine Proklamation, in der es hieß, daß er sich Schweigen auferlegt habe, solange irgend eine Möglichkeit des Erfolges der nationalen Bertheiligung möglich gewesen sei. „Jetzt aber, wo jede vernünftige Aussicht auf Sieg verschwunden ist, jetzt ist es Zeit, von jenen, welche die Gewalt usurpirt haben, Rechenschaft zu verlangen für das unthunlich vergossene Blut des Landes, für die aufgehäuften Ruinen, für die verschleuderten Hülfsmittel des Landes. Angesichts unseres Unglücks ist kein Raum für persönlichen Ehrgeiz; aber solange nicht das Volk, in regelmäßigen Wahlen versammelt, seinen Willen kund gegeben hat, wird es meine Pflicht sein, als wahrhafter Repräsentant der Nation mich an diese zu wenden und zu sagen: Alles, was ohne eure direkte Bethätigung geschieht, ist ungesetzlich.“ Der tiefgebeugte Mann in Wilhelmshöhe, der noch vor einem Jahre das größte Wort in Europa geführt, wußte wohl, daß er mit seinem Proteste nur einer Form genigte, daß er thatsächlich völlig machtlos war.

### Fastnacht u. Aschermittwoch im Volksaberglauben.

(Nachdruck verboten.)

An die Fastnacht knüpfen sich einst eine große Anzahl abergläubischer Sitten, welche dem germanischen Heidenthum entstammen und die sich meistens auf den Kultus des Donar, des Donnergottes der alten Deutschen, zurückführen lassen. Die Erinnerung an diese abergläubischen Gebräuche hat sich bis auf den heutigen Tag im Volksleben erhalten, ja, es giebt manche Gegenden, wo jene Fastnachtsgedächtnisse bis vor wenigen Jahrzehnten noch von den Bewohnern des platten Landes beobachtet wurden. So galt und gilt hier und da auch heute noch die Fastnacht als ein für das Gedeihen der Geflügelzucht sehr wichtiger Tag. In Hessen gab man sich der Meinung hin, daß die Hühner die Eier nie verlegen, wenn man die Thiere am Fastnachtstage bei der Fütterung in einen von einer Kette gebildeten Kreis stelle und sie mit allem, was die Leute im Hause essen, füttere. In Thüringen und im Harze rührte die abergläubische Bauerfrau an jenem Tage keine Nähnadel an, weil sonst die Hühner sich während des ganzen Jahres als faul im Eierlegen erweisen würden, und das Gleiche suchte man in der Main-gegend dadurch zu verhüten, daß man an Fastnacht nicht aufs Feld ging. Am Rhein waren Hirsebrei und Blutwurst eine beliebte Fastnachtsspeise, weil man sich durch den Genuß dieser Gerichte Gold ins Portemonnaie schaffen und überdies vor Fiebern bewahrt bleiben sollte. In Schlesien aß man an Fastnacht Pfannkuchen, die auch als ein glückbringendes Zeichen angesehen wurden. Wollte eine Hausfrau Noth und Mangel ihrem Hause fern halten und stets über eine gefüllte Wirtschaftskasse verfügen, so brauchte sie zu dem Zwecke nur das früher in Hessen hierfür gebräuchliche Mittel anzuwenden; dasselbe war ebenso einfach, wie ungefährlich und bestand darin, daß die Hausfrau am Fastnachtstage die verschiedensten Speisen kochte, dann auf den Herd sprang und ausrief: „Häupter wie mein Kopf, Blätter wie meine Schürze und Dorsen wie mein Bein!“ In der Mark endlich war der Aberglaube verbreitet, daß der Flachs recht lang gerathen werde, wenn am Fastnachtabend die Bäuerin mit den Hausgenossen tanze, während man in der Harzgegend eine reiche Flachsnerie dadurch zu erzielen hoffte, daß die älteste Jungfrau des Hauses rückwärts vom Tische sprang.

Im Gegensatz zu der Fastnacht spielte der Aschermittwoch im Volksaberglauben nur eine sehr untergeordnete Rolle. Unseres Wissens nach galt derselbe nur in Hessen als ein Schicksalstag, an welchem kein Vieh ausgetrieben und verkauft, sowie auch der Staff

nicht au-  
Glück in

Walt  
„Bis h  
mit Wid  
ich jedo  
lernen.

„Ja  
vier Ze  
lauf gel  
stellt we  
bedeuten  
war die  
schwemm  
mochte  
Der B  
schlecht  
hältnisse  
an diese

„Auf  
Kirche.  
Weilern  
es eine  
Kathen.

„Die  
Seelente  
nicht au  
Der Lan  
etwas H  
werden.

Neberne  
triebene

„Der  
Unterfor  
im Dorf  
Räbe de  
Halbinse  
derselben

„Alle  
und Ad  
Nebenein  
nur Wa  
Wasser  
aneignen  
mit dem

„Me  
Halbinse  
desselben  
waren fo  
abgeschlo  
wenigsten

„Ich  
Marsche  
Am ande  
Boote r  
Dorfe u  
zunächst

„Ich  
ein älter  
Blick, v  
Sprache  
studirte  
reichten  
bringlich

„So  
wäre so  
durch sd  
festen u  
Man ha  
man wer  
und psll

„Ich  
Wer ton  
suchen, e  
„Ma  
Oberför  
hören. I  
alten, F  
Zeden S  
zum Kap

„Bor  
hatte M  
des Koll  
„In  
debt wor  
mir der  
Forstbea  
worden.

Gesellsch  
Vorgäng  
einer S  
wieder j  
worden,  
ung die  
Familie

„Die  
zu mein  
das vert

nicht ausgemistet werden durfte, weil man sonst kein Glück im Viehhandel haben sollte.

## Im Walde.

Erzählung von Karl Schmeling.  
(2. Fortsetzung.)

### III.

Walthar holte einige Male recht tief Athem. „Bis hierher,“ fuhr er dann fort, „hatte ich nur mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen, von jetzt ab sollte ich jedoch wirkliches Unglück kennen und ertragen lernen.“

„Ich erreichte den Ort meiner Bestimmung nach vier Tagemärschen. Das Revier, zu dem der Verlauf gehörte, welcher meiner Beaufsichtigung unterstellt werden sollte, umfaßte eine Halbinsel, die ein bedeutendes Binnengewässer einschloß. Ursprünglich war die Halbinsel eine vor Jahrhunderten angeschwemmte Sanddüne gewesen. Seit hundert Jahren mochte dieselbe mit Kiefern beforstet worden sein. Der Baumwuchs war kümmerlich und die Forst schlecht gehalten. Boden-Lage und Witterungsverhältnisse erwiesen in gleichem Maße die Forstkultur an diesem Orte.“

„Auf der Halbinsel befand sich ein Dorf mit Kirche. Alle anderen Orte bestanden aus armseligen Weilern von drei bis vier Hofstellen; außerdem gab es eine Menge einzelner, zerstreut umherliegender Rathen.“

„Die Bewohner der Halbinsel waren durchweg Seeleute und Fischer. Ihr Sommererwerb reichte nicht aus, sie auch während des Winters zu erhalten. Der Landbau erstreckte sich nur auf Kartoffeln und etwas Hafer. Von Viehzucht durfte kaum gesprochen werden. Die Leute waren daher gezwungen, allerlei Nebenerwerbe zu treiben und ein mit Vorliebe betriebenes Geschäft war der Holzdiebstahl.“

„Der Forstbetrieb lag einer Ober- und fünf Unterförstereien ob. Die Oberförsterei befand sich im Dorfe; drei der Unterförstereien lagen in der Nähe derselben; eine befand sich an der Spitze der Halbinsel und die fünfte ward durch drei kleine vor derselben liegende Inseln gebildet.“

„Alle Stellen waren schlecht dotirt; zur Vieh- und Ackerwirtschaft bot sich keine Gelegenheit. Nebeneinkünfte gab es kaum; als jagdbares Wild nur Wassergeflügel und Seehunde. Was auf dem Wasser erlegt wurde, dürften sich jedoch die Förster aneignen. Wer Neigung dazu hatte, konnte sich auch mit dem Fischfange befassen.“

„Mein Verlauf lag an der äußersten Spitze der Halbinsel und dort befand sich auch das Forsthaus desselben. Der Insel-Förster und dessen Familie waren fast völlig von der Welt oder der Menschheit abgeschlossen. Ich hatte die Aussicht, es später wenigstens zur Hälfte zu sein.“

„Ich verbrachte die Nacht nach meinem letzten Marsche in einer Stadt an dem Binnengewässer. Am andern Morgen früh fuhr ich in einem leichten Boote nach der Halbinsel hinüber, ging zu dem Dorfe und suchte die Oberförsterei auf, um mich zunächst bei meinem Vorgesetzten zu melden.“

„Ich traf den Oberförster im Hauswerk; er war ein älterer, großer, bagerer Mann mit finstrem Blick, von schroffem Wesen und Benehmen. Seine Sprache war kurz und barsch, eigentlich grob. Er studierte ziemlich lange an den ihm von mir überreichten Papieren und musterte mich dann sehr eindringlich.“

„So so — hm hm!“ knarrte er endlich los, „das wäre so weit ganz gut. Aber man hat sich nebenbei durch schönen Undank gegen seinen ersten Vorgesetzten und Wobsthäter in ein schlechtes Licht gesetzt. Man hat so gehandelt, daß kaum zu erwarten steht, man werde sich später als ein gehorsamer, rechtlicher und pflichttreuer Beamter zeigen.“

„Ich stand da wie aus den Wolken gefallen. Wer konnte mir das gethan haben? Ich wollte versuchen, eine Entgegnung zu machen.“

„Man schweige!“ unterbrach mich jedoch der Oberförster, „ich will nicht weiter von der Sache hören. Man gehe zum Förster Busch, um sich Forstakten, Forsthaus und Forstrevier übergeben zu lassen. Jeden Sonntag-Morgen um acht Uhr komme man zum Rapport. Ich danke!“

„Vor Jörn bebend, verließ ich das Haus und hatte Mühe, mich auf dem Wege bis zum Forsthaus des Kollegen Busch einigermaßen zu beruhigen.“

„In dieser Weise war ich bisher noch nie behandelt worden. Eine der ersten Mittheilungen, welche mir der Förster Busch machte, war die, daß sämtliche Forstbeamten des Reviers zur Strafe hierher versetzt worden. Da war ich also in schöne Verhältnisse und Gesellschaft gerathen. Ich erfuhr ferner, daß mein Vorgänger vom Rheumatismus gelähmt, in irgend einer Stadt eine Kur durchmache, jedoch schwerlich wieder zurückkehren werde, da er bereits zu alt geworden, um noch länger zu dienen. In Berücksichtigung dieses Umstandes habe er auch bereits seine Familie und alles was ihm gehörte nachkommen lassen.“

„Diese Mittheilungen wurden mir auf dem Wege zu meinem künftigen Wohnsitz gemacht. Ich fand das verlassenste elende Forsthaus so gänzlich leer, daß

ich während der ersten Nacht meines Aufenthalts daselbst auf der blanken Diele schlafen mußte.“

„Die Uebergabe war bald erfolgt und der Kollege ertheilte mir daneben noch verschiedene Weisungen, um sich hiernach zu entfernen. Als ich allein war, begann ich mein neues Glück von allen Seiten zu betrachten und fand bald heraus, daß es eber ein Unglück genannt zu werden verdiente. Meine erste Sorge ging dahin, mich einzurichten — dann schrieb ich an Marie, ohne ihr jedoch die wirklichen Empfindungen meines Herzens völlig aufzudecken.“

„Zu thun hatte ich vorläufig nicht viel. Die Holzauktionen hatten bereits stattgefunden; ab und zu erschien Jemand das erkaufte Holz abzuholen, wozu meistens Boote benützt wurden. Die nähere Bekanntschaft mit meinen Kollegen versprach auch nicht viel Gutes. Einer derselben war Trinker, der andere Spieler und der dritte ein unausstehlicher Rechtsaber und Zänker. Der Inselförster war ein baggieriger Geizhals, welcher auf erlaubte wie unerlaubte Weise recht schnell ein Vermögen zusammenzuschlagen suchte, um seine Stellung aufgeben zu können. Die letztere Absicht war ihm freilich nicht sehr zu verdenken.“

„Das einsame und auch noch in anderer Hinsicht jammervolle Leben, welches ich führte, machte mich sehr bald förmlich melancholisch. Ich ging wie im Traume umher und konnte mich zu nichts recht entschließen.“

„Der Winter kam inzwischen näher; es gab viel Schnee und bald fiel andauernde strenge Kälte ein. Dies steigerte den Holzdiebstahl, der ja immer florirt hatte, zu bedeutender Höhe. Mir blieb in dieser Hinsicht keine Wahl. Ich konnte in meiner zweifelhaften Stellung gegen Holzdiebe nur strenge verfahren und kam dadurch bei den Bewohnern der Sanddüne sehr bald in schlechten Ruf. Ich war von Natur nicht hartherzig und sah auch recht gut ein, daß nur große Noth die Leute zu Gesetzesübertretungen zwang. Doch ich mußte eben meine Pflicht erfüllen und beachtete deshalb auch die Warnungen meiner Kollegen nicht. Die Verwilderung des sehr kräftigen Menschen-schlages der Halbinsel hatte ich auch ohne jene längst wahrgenommen.“

„Es war an einem Abende kurz vor den Weihnachtsfeiertagen, als ich ein altes Weib in der Nähe einer Schonung antraf, welche schon seit einiger Zeit zum Zwecke der Erlangung von Weihnachtsbäumen für den Verkauf in die Stadt arg geplündert worden.“

„Auf frischer That ertappte ich das Weib zwar nicht; doch das scharfe Beil, welches dasselbe mit sich führte und der Ort, an dem es sich befand, sprachen deutlich genug für dessen böswillige Absichten. Ich nahm der Frau das Beil und notirte ihren Namen.“

„Die strenge Kälte, die dürftige Kleidung und das unendliche Jammern des Weibes gingen mir zu Herzen. Ich gab das Beil zurück und ließ die Person mit einem strengen Verweise laufen. Ich handelte meiner Pflicht zuwider — unzweifelhaft; doch ich konnte solches vor mir selbst verantworten und beruhigte mich dabei. Ich ahnte auch nicht im entferntesten, welche Folgen diese Pflichtversäumniß für mich haben sollte.“

„Der letzte Tag des Jahres fiel auf einen Sonntag. Ich traf mit meinem Kollegen zu dem gewöhnlichen Rapporte in der Oberförsterei zusammen. Unsere Geschäfte waren sehr bald beendet. Doch forderte mich der Oberförster auf noch zu bleiben, weil er noch besonders mit mir zu konferiren habe.“

„So wie wir allein waren, nahm mein Vorgesetzter eine ungemein strenge Miene an. Er sprach viel von Pflichterfüllung und Pflichtversäumniß; von schlimmen Voraussetzungen, die er schon meinerwegen gehegt und sagte mir endlich auf den Kopf zu, daß ich einen entdeckten Waldsdrevel nicht zur Anzeige gebracht habe.“

„Ich stand da wie vom Donner gerührt; an jenes Weib dachte ich gar nicht und suchte daher den Vorwurf zurückzuweisen. Der Oberförster rief jedoch das im Nebenzimmer anwesende Weib herein, um mir durch dasselbe ins Gesicht sagen zu lassen, was geschehen war. Ich vermochte nur unzusammenhängendes Zeug hervorzustottern. Das Weib ward hinausgewiesen und nun ging's los. Was der Oberförster mir sagte, sagte ich nicht ganz; ich war zu verwirrt — doch daß er mich der Lüge beschuldigte, weiß ich gewiß und ich konnte dagegen in meiner Verwirrung und Beschämung nicht einmal viel sagen. Um es kurz zu machen — ich ward mit der Drohung entlassen, daß ich bei einem neuen Verstoße gegen dienstliche Vorschriften, zum Korps zurückgeschickt werden würde. Das war so ziemlich gleichbedeutend mit zeitweisem, wenn nicht mit völligem Verlust meiner Versorgungsberechtigung. Wie ich aus dem Zimmer und aus dem Hause des Oberförsters gekommen bin weiß ich heute noch nicht genau.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Wieder tauchen in den Zeitungen, wie in jedem Jahre vor Ostern, die Warnungen zur Berufswahl auf, die aus Berufskreisen kommen und den Zweck haben, die Eltern der Knaben, die zu

Ostern die Schule verlassen, gerade vor Ergreifung jenes Berufes zu warnen, aus welchen eben jene Warnungen kommen. Da fast alle Berufe, höhere wie niedere, ähnliche Aufrufe erlassen, so haben dieselben bald jeden Werth verloren. Und einen großen Werth kann man diesen Warnungen überhaupt nicht beimesen. Denn es giebt heute nur wenig Berufe, von denen sich sagen ließe, daß sie noch viel Raum für Neueintretende böten, und mehr oder weniger sind alle überfüllt. Sollte der ins Leben tretende also auf alle diese Warnungen hören, so würde er schließlich von jedem Berufe ausgeschlossen sein. Aber ein Gutes mögen alle diese Aufrufe haben. Viele Eltern nämlich wählen den Beruf für ihre Kinder nach dem Maßstab der Chancen aus, welche der betreffende Beruf nach seiner geschäftlichen Lage bietet. Das ist aber grundfalsch. Und wenn z. B. die kaufmännischen Arbeitskräfte noch so hoch im Werthe stehen, der junge Kaufmann wird doch keine Erfolge haben, wenn ihm die Begabung für seinen Beruf mangelt. Und daher haben die erwähnten Warnungen wenigstens den Nutzen, die Eltern davon zu überzeugen, daß der Beruf selber dem Menschen noch nicht die genügende Gewähr für die Zukunft bietet, wenn der Mensch nichts leistet. Die Eltern sollen daher vor allen Dingen bei der Wahl des Berufes die Knaben, die sie dem Berufe zuführen, prüfen auf ihre Fähigkeiten und Neigungen. Wer aber Liebe und Begabung für einen Beruf hat, der wird in ihm auch fortkommen, und ist der betreffende Beruf in der That überfüllt, so wird er die schlechten Kräfte in ihm, die ihren Beruf nicht ausfüllen können, austreiben. Die Eltern aber, die nach irgendwelchen eigenen Neigungen aus Eitelkeit oder sonst welchen Gründen die Zukunft ihrer Kinder bestimmen, handeln pflichtwidrig.“

— Hamburg, 6. Februar. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung der Frau des Quartiermannes v. Ellern wegen unerhörter Mißhandlung ihrer sechzehnjährigen eheleichen Tochter Sophie, die sie mit glühenden Eisen auf dem nackten Körper, nachdem sie mit Stricken festgebunden war, gequält hat, so daß der Körper mit 22 Brandwunden bedeckt war. Die Tochter wurde ins Krankenhaus gebracht und zwar in schwer verletztem Zustand.

— Nordhausen, 3. Februar. Im städt. Krankenhaus liegt vom Mandör her noch immer ein Füßler des Magdebg. Füßler-Regmts. Nr. 36. Derselbe ist seinerzeit infolge körperlicher Ueberanstrengung erkrankt und hat die Sprache verloren. Der Pflagenswerthe wird voraussichtlich nun mit Invalidenbenefizien in seine Heimath entlassen werden.

— Gegen einen Hausbesitzer in Halle war von seinem Miether, einem Restaurateur, eine Schabenersaglage angestrengt, weil ihm infolge ungenügender Anlage der Kellerräume Speisen im Betrage von 50 und so viel Markt verdorben seien. Nicht geringe Heiterkeit erregte es nun, als der Angeklagte im Termin vor Gericht mit triumphirender Miene ein Zeitungsblatt hervorholte und lächelnd bemerkte: „Der Keller soll schlecht sein? Vorzüglich ist der Keller! Gestatten Sie, daß ich zum Beweise eine vom Kläger selbst erlassene Annonce vorlese: „N. N. Restaurant, L. . . str. Schneidige Damenbedienung. Küche und Keller vorzüglich!“ Ich habe zu meiner Vertheidigung dem nichts mehr hinzuzufügen.“

— Schweidnitz. Ein schweres Unglück hat vor einigen Tagen ein Eiszapfen angerichtet, der von der Dachrinne eines Hauses in der Langenstraße herabfiel. Er traf zwei gerade vorübergehende Personen mit solcher Wucht, daß die eine auf der Stelle getödtet, die andere erheblich verletzt wurde.

— Mainz. Hier wurde, wie schon erwähnt, ein Reisender, Namens Tilgen, verhaftet, der beschuldigt ist, in der Mitte der siebenziger Jahre bei einem in Koblenz ausgeführten Diebstahle eines der Militärbehörde gehörigen Kanonenbootes theilhaftig gewesen zu sein. Man weiß, daß die deutschen Truppen in dem französischen Feldzuge 1870/71 auch mehrere Kanonenboote, die auf der Loire in Aktion getreten waren, erbeuteten. Diese Boote kamen nach Deutschland und sollten später in Koblenz versteigert werden. Bei dieser Gelegenheit wurde eines dieser Kanonenboote im Hafen zu Koblenz gestohlen und nach Holland verkauft. Der Theilnahme an diesem Diebstahl beschuldigt und steckbrieflich verfolgt wurde u. A. ein gewisser Tilgen; aber erst jetzt nach fünfzehn Jahren, wurde er hier in dem Augenblick verhaftet, als er eine hier wohnende Verwandte besuchte hatte.

— Am Firmament des Vereinslebens ist ein neuer rötlich glimmernder Stern aufgegangen. In Dresden hat sich nämlich, einem tiefgefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, ein „Verein rother Nasen“ gebildet, dessen Wirken Geseßlichkeits- und Wohltätigkeits-Zwecken gewidmet sein soll. Diesem Verein war auch bereits das hohe Glück der Mutterfreunden beschieden, indem dieser Tage in Halle a. S. ein Tochterverein das Licht der Welt erblickte, welchem als Pathengeschenk eine Vereinsfahne versprochen ist und der die Dresdener Ueberlieferungen getreu weiter pflegen will. Leider ist in den Satzungen die Schlichtung der naheliegenden Streitfrage übersehen worden,

ob ein Mitglied, wenn seine Nase infolge „fortgesetzter“ Lebenswandels blau wird, dem Schicksal der Ausstoßung anheim fällt oder nicht. Der Jahresbeitrag ist „pro Nase“ auf eine Mark festgesetzt.

— Unverhältnismäßige Forderung. Friseur: „Das Kopfwaschen kostet eine Mark!“ — Herr: „Biel Geld! Wenn ich meinem Neffen den Kopf wasche, muß ich gewöhnlich am Schlusse noch darauf zahlen!“

— Die nöthigen Vorkenntnisse. Herr (zum Barbier, der ihn geschneitten hat): „Hören Sie, Liebster, Sie hätten eigentlich Komiker werden sollen.“ — „Und warum?“ — „Weil Sie im Gesichterschneiden ganz Hervorragendes leisten.“

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 1. bis 7. Februar 1891.

**Geboren:** 31) Dem Klempnermeister Franz Eduard Seibel hier Nr. 300 B 1 Z. 32) Dem Bürstfabrikarbeiter Richard Grummt hier Nr. 140 D 1 S. 33) Dem Handelsmann Gustav Eduard Wappler hier Nr. 43 1 S. 34) Dem Eisenhüttenwerkschlosser Johann Friedrich Schneider hier Nr. 78 1 S. 35) Dem Bürstfabrikarbeiter Eduard Fuchs hier Nr. 130 1 Z. 36) Dem Fleischer Carl Robert Berger hier Nr. 448 B 1 S.  
**Gestorben:** 18) Des Barbiers Otto Emil Fries hier Nr. 117 S., Carl Albert, 1 M. 14 Z. 19) Des Handarbeiters Hugo Daniel Weiß hier Nr. 311 S., Hugo Paul, 3 M. 2 Z. 20) Des Schuhmachers August Wilhelm Hermann Leuschner hier Nr. 175 C todgeb. S. 21) Des Bürstpolirers Friedrich Rudolf Hertel hier Nr. 252 C S., Friedrich Rudolf, 1 J. 4 M. 22) Des Bürstfabrikarbeiters Eduard Fuchs hier Nr. 130 Z., Alma Elise, 1 Z.

**Chemniger Marktpreise**  
vom 7. Februar 1891.

Weizen russ. Sorten 10 Mt.	— Pf. bis 10 Mt. 75 Pf. pr. 50 Kilo
„sächs. gelb u. weiß	9 „ 60 „ „ 9 „ 75 „ „ „
Roggen, preussischer	9 „ 25 „ „ 9 „ 45 „ „ „
„sächsischer	8 „ 40 „ „ 8 „ 70 „ „ „
„türkischer	9 „ 30 „ „ 9 „ 70 „ „ „
Braugerste	7 „ 50 „ „ 9 „ 50 „ „ „
Futtergerste	7 „ 25 „ „ 7 „ 50 „ „ „
Hafer, sächsischer	7 „ 10 „ „ 7 „ 60 „ „ „
Hafer, preussischer	— „ — „ — „ — „ „ „
Rohr- u. Futtererbsen	9 „ 25 „ „ 10 „ 25 „ „ „
Hen	8 „ 15 „ „ 8 „ 40 „ „ „
Heu	3 „ 30 „ „ 3 „ 60 „ „ „
Stroh	3 „ — „ „ 3 „ 40 „ „ „
Kartoffeln	3 „ 20 „ „ 3 „ 40 „ „ „
Butter	2 „ 20 „ „ 2 „ 60 „ „ 1 „

**Thüringer Kunstfärberei u. chemische Wäscherei Königsee.**  
Anerkannt vorzügl. Leistungen. — Neueste Musterkarten moderner Farben — Prompte, völlig kostenlose Vermittlung (ohne Portozuschlag) bei **C. G. Seidel, Eibenstock.**

**Dresdner Bankverein Leipzig**  
(früher Filiale der Saxon Bank)  
Peterstrasse 28 I  
**Centrale Dresden. Actiencapital M. 6,000,000 Zweiganstalt Chemnitz.**  
hält sich zur Beforgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere für  
**Effectentransaktionen jeder Art an sämtlichen Börsen,**  
**Aufbewahrung, Ueberwachung und Beleihung von Werthpapieren,**  
**Eröffnung laufender Rechnungen und Discontirung von Wechseln,**  
**Domicilirung von Wechseln unter kostenfreier Ueberlassung von Formularen**  
bei billigster und coulantester Bedienung bestens empfohlen.

**Berbesserte Theerseife**  
aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, prämiirt.** Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt und von Aerzten empfohlen gegen **Santauschläge,** insbesondere gegen Haarausfall, Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf. Letztere vereinigt die vorzüglichsten Wirkungen des Schwefels und Theers. Zu haben bei **H. Lohmann.**

**Das Beste in Würfel-Cacao**  
leichtlöslich  
**Cacao-Vero**  
in Würfel-Form.  
Feder Würfel ist in Staniol verpackt und sind 100 Würfel = 1 Pfd. In Cartons à 25 Würfel 75 Pf. à 10 „ 30 „  
**Hartwig & Vogel**  
DRESDEN.  
Zu haben in Eibenstock bei: G. Friedrich, G. Emil Tittel, Herm. Röber, Gotthold Meichner und E. G. Bretschneider; in Schönheide bei: Rich. Lank und Josephine Meichner.

Mittwoch trifft **frischer Schellfisch u. frischer Zander** ein bei **Max Steinbach.**  
**Frische Pöklinge**  
**Sprossen**  
**ff Sahnenkäse**  
**ff Astrachan-Caviar**  
empfehlen **Max Steinbach.**

Bei **Husten und Heiserkeit,** Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraxen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

**Ein kleineres Familienlogis** in Parterre oder 1. Etage, für Ende März beziehbar, wird zu mietzen gesucht. Gefällige Offerten sub Chiffre **D. 100.** abzugeben beim hiesigen Postamt.

**Schwarze Cachemires,**  
Trikottailen, Corsetts, Wäsche, Schlipse, Handschuhe etc., wie **sämtliche Artikel zur Schneiderei,** als: Futter und Kurzwaaren empfiehlt gut und billig  
**Auguste verw. Seligsohn.**  
Eine Copirpresse verkauft preiswerth Die Obige.

**Holz-Rouleaux,**  
äußerst praktisch, in jeder Größe und Breite empfiehlt zu Fabrikpreisen  
**Gottfried Müller,**  
Destillateur.  
Mit Mustercollection steht jederzeit zu Diensten **D. Ob.**

**Husten, Heiserkeit,**  
Hals-, Brust- u. Lungen-Leiden, Katarrh, Kinderhusten etc.  
Unzählige Atteste.  
**Rheinischer Trauben-Brust-Honig\*)**  
analysirt und begutachtet von Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum, Hofrath u. Professor, Karlsruhe; Dr. Schulte, Beckum; Dr. Gräfe, Chemnitz u. A. St. Gutachten von Dr. Rüst, Großh. Medicinalrath in Grabow als leichtlösendes Mittel bei Husten, Verschleimung, Keuchhusten der Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.  
\*) In Flaschen à M. 1 1/2 u. 1 nebst Gebr.-Anw. in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Bei Bedarf von **Cigarrenspitzen** oder Pfeifen jed. Art, verlange man das mit 46. 2000 Abbildungen in Originalgröße versehenes Muster-Album von Bruder Ostlinger in Um a. D. Wiener Rancatens-Fabrik, Stots d. Neueste. Billigste Bedienung. Nur 1. Wiederverkäufer.

**Ein jüngeres Stiehmädchen** wird gesucht. Wo? Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

**Haus-Verkauf.**  
Veränderungshalber bin ich geneigt, mein im Eretensee gelegenes **Wohnhaus** Nr. 77 zu verkaufen.  
**Hulda Bianchi.**

**Frachtbrief-Formulare**  
Oesterreich. Zolldeclarationen  
Französische Zolldeclarationen  
in Schwarz- und Rothdruck  
Wechselschema  
Anweisungen  
Zoll-Inhaltsklärungen  
Rechnungsformulare  
hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

**Hamburger Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottensen 6. Hamburg.

**Bahnschmerzen**  
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Judischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**  
Oesterreich. Banknoten Mark 178.00 Pf.

**Einlegefohlen**  
in **Filz, Hochhaar,**  
„ **Kork mit Hochhaar,**  
„ „ **Filz,**  
„ „ **Wolle**  
in allen Größen und in großer Auswahl billigst bei  
**Hermann Rau.**  
**Cordpantoffel,** nur bestes Fabrikat, für Erwachsene und Kinder bei **Obigem.**

Für die bei unserm **silbernen Ehejubiläum** uns erwiesene Aufmerksamkeit, welche unseren Herzen ausserordentlich wohlgethan hat, sagen wir hiermit unsern innigsten u. wärmsten Dank.  
**Eibenstock, am 8. Febr. 1891.**  
**Kajetan u. Emilie Ott.**

Die glückliche Geburt eines munteren **Mädchens** melden hochehrent  
**Oscar Hesse**  
u. Frau **Therese geb. Jochimsen.**  
Chemnitz, 6. Februar 1891.

**Copir-Tinte**  
in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Kaisers Brust-Carmellen**  
Weltberühmt und unübertroffen bei **Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust- und Lungen-Katarrh.**  
Das Beste ist stets das Billigste.  
In Pack. à 25 Pf. ächt bei **H. Lohmann.**

**Neutren-Verjammung**  
heute Dienstag, von Abends 7 Uhr an im **Gasthaus zum Stern.**

**Deutsches Haus.**  
Fastnachts-Dienstag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik.**  
Von 10 Uhr an **Burkert u. Hapentanz,** wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

**Feldschlößchen.**  
Heute zum Fastnachts-Dienstag, von Nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**  
Von 10 Uhr an **Burkert.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Emil Eberwein.**  
ff **Bratwurst.**

**Schützenhaus.**  
Heute Dienstag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**  
Von 10 Uhr an **Burkert,** wozu ergebenst einladet **G. Becher.**

**Schönheiderhammer.**  
Heute Dienstag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik mit Burkert,** wozu ergebenst einladet **Gustav Hendel.**